

Über die Schweiz, von aussen betrachtet

Der deutsche Journalist Christoph Plate arbeitet und lebt zehn Jahre in der Schweiz. Dann findet er einen Job in Deutschland und zieht weg. Zwei Jahre später hält er Rückschau in gepflegtem Zorn. Warum ziehen die Deutschen nicht mehr in die Schweiz, sondern wollen zurück?

«Es ziehen jene Deutschen zurück, die sich nach Jahren in der Schweiz nicht zu Hause fühlen, nicht aufgenommen, nicht akzeptiert. Jene Deutschen, die einen Schweizer Partner haben, bleiben meist – zähneknirschend. Aber die vielen, die gehen, beklagen Eigenschaften an den Schweizern, die man sonst eigentlich den Deutschen zuschreibt: die geistige Enge, die vielen Vorschriften, den latenten Antisemitismus, die Ausländerfeindlichkeit, die Abwesenheit von Selbstironie.»

nzz.ch/nzzas/nzz-am-sonntag/nichts-wie-weg-1.18162730

Welche Schweiz wurde da erlebt?

Plates Artikel hatte ich auf Facebook gelinkt, weil ich mich fragte, was er denn für eine Schweiz erlebt habe. Es ist nicht die Schweiz, in der ich 62 Jahre lang gelebt hab, und es ist vermutlich auch nicht die Schweiz vieler Menschen, die in ihr aufgewachsen sind.

Natürlich weiss ich, dass es in der Schweiz Bünzlis und Blochers gibt. Aber sie machen für mich nicht die Schweiz aus, so wenig wie alle Deutschen merkeln, alle Italienerinnen Berlusconi anhimmeln oder alle Österreicherinnen Strache gewählt

haben. Ich bin den Bünzlis und Blochers ausgewichen, so gut es ging, und hab jene Kräfte unterstützt, welche sie in deren enge Grenzen weisen wollen. In die Grenzen des engen Landes, zu welchem sie die Schweiz machen möchten. Ich hab in einem andern Land gelebt. Auch jetzt, da ich die Schweiz vor allem von aussen seh, ist sie nicht das Land der Bünzlis und Blochers.

Harter Boden, schlaue Menschen

Die Schweiz ist ein Land mit Ecken und Kanten, mit einer weniger glatten und glänzenden Geschichte, als sie den meisten von uns in Schule und Elternhaus zelebriert worden ist. Sie kann für Menschen, die aus dem Ausland kommen und bleiben wollen, recht ungastlich sein. Sie war es bis vor wenigen Generationen übrigens auch für viele Menschen, die in ihr aufgewachsen waren, aber auswandern mussten, um zu überleben.

Der Boden der Schweiz ist hart, es kostet viel Aufwand, ihn für sich fruchtbar zu machen. Aber ein Quadratkilometer dieses Bodens ist für mehr Menschen fruchtbar als in jedem anderen Land Europas. Der harte Boden hat die Menschen, die auf ihm leben, nicht nur hart gemacht, sondern auch hartnäckig, tüchtig, erfinderisch, lernbegierig, schlau und anpassungsfähig. Warum kamen denn in den letzten Jahren so viele Deutsche in die Schweiz arbeiten? Weil sie das Schwyzertütsch so herzlich finden? Oder weil hier Arbeit zu besserem

Lohn lockte? Und vielleicht gar ein Entrinnen aus der sozialen Trostlosigkeit, welche eine fantasielose rot-grüne Koalition hinterlassen und eine ihr in nichts nachstehende schwarz-gelbe Regierung perfektioniert hatte?

Draussen bleiben oder mitgestalten?

Im Gegensatz zur abseits stehenden Schweiz gestaltet Deutschland Europa, argumentierte jemand zu meinem Posting. Wohl wahr – doch dieses von der deutschen Regierung breitärschig real geprägte Europa ist nicht das Lebensumfeld, das sich die Mehrheit in Europa wünscht. Selbst im angeblich halb Europa unterstützenden Deutschland lebt ein zunehmender Teil der Bevölkerung unter inakzeptablen Bedingungen. Eine feine Gestaltung ist das!

Gewiss, grössere Veränderungen haben sich in der Schweiz immer erst unter Druck von aussen durchgesetzt. Das wird dereinst auch für den Beitritt der Schweiz zur EU gelten: diesen wird der Souverän nicht aus philosophischer Einsicht beschliessen, sondern aus einem Kalkül nach Kosten und Nutzen, wenn denn die Kosten des Draussenbleibens ungemütlich werden. Ist das so falsch? Zeugt es nicht auch von einer gesunden Skepsis gegenüber den grossen hehren Ideen, die Europa mit so viel Leid und Zerstörung überzogen haben?

Die Schweiz bleibt ja nicht einfach draussen, sie nimmt teil, sie hilft –



wenn auch weniger, als vielen von uns lieb wäre – und ist als Vertragspartner der EU eines jener Länder, welches EU-Beschlüsse am treuesten umsetzt, im Gegensatz etwa zu Deutschland oder Frankreich, die sich bei der Staatsverschuldungsgrenze auch schon gegenseitig in die Tasche gelogen haben – mit ein Grund für die finanzielle Schiefelage des Kontinents.

Na, dann mal Glück in Deutschland!

Zurück zu Plate: Wie eng hat er sich denn in der Schweiz bewegt? Und was hofft er in Deutschland los zu sein, was ihn in der Schweiz genervt hat? Den Mief? Den autoritären Hang eines Teils der Bevölkerung? Die geistige Armut, die einem in gewissen Kreisen entgegenschlägt? Na, dann wünsch ich ihm frohes Erwachen. Vielleicht bleibt ihm danach noch Zeit, grenzübergreifend daran mitzuwirken, dass wir Terrain für ein Europa gewinnen, das allen Menschen eine Zukunft ermöglicht.

Mehr Artikel zum Exodus aus der Schweiz: zeit.de/2012/10/CH-Arbeitslose

20min.ch/schweiz/news/story/Deutsche-ziehts-heim---weil-sie-einsam-sind-22903655